

Clemens Brandt
Dr. med.

**Analyse der psychosozialen Belastungssituation strahlentherapeutisch behandelter
Krebspatienten
- unter schwerpunktmäßiger Berücksichtigung ambulant bestrahlter Patienten**

Geboren am 25.03.1967 in Heidelberg
Reifeprüfung am 06.06.1986 in Heidelberg
Studiengang der Fachrichtung Medizin vom SS 1987 bis WS 1994
Physikum am 14.03.1989 an der Universität Heidelberg
Klinisches Studium in Hamburg
Praktisches Jahr in Bern (CH), Cardiff (GB) und Hamburg
Staatsexamen am 04.05.1994 an der Universität Hamburg

Promotionsfach: Psychosomatik
Doktorvater: Prof. Dr. med. Dipl.-Psych. Rolf Verres

Das Erleben einer Strahlentherapie und die während der Behandlung auftretenden Belastungen, Erleichterungen und Bedürfnisse von vorwiegend ambulant behandelten Patienten sind der Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit. Eingebunden ist diese in ein inzwischen abgeschlossenes, 5-jähriges Forschungsprojekt "Psychosoziale Unterstützung in einer radiologischen Klinik - Entwicklung und Evaluation eines Modellprojektes", das am Universitätskrankenhaus Eppendorf (Hamburg) durchgeführt wurde. Die Analyse des Bedarfs an psychosozialer Betreuung von Strahlentherapiepatienten ist Grundlage für die Entwicklung eines spezifischen Bestreuungskonzeptes. Die dargestellten Ergebnisse basieren auf einer offenen Befragung von 30 ambulant bestrahlten Patienten und einer nachfolgenden, standardisierten Befragung von 150 ambulant und/oder stationär strahlentherapeutisch behandelten Patienten. Die Patienten beider Studien befanden sich zum Erhebungszeitpunkt in der Nachsorgephase ihrer Behandlung.

Insgesamt zeigte sich eine hohe Zufriedenheit mit der Behandlung und Betreuung in der Abteilung für Strahlentherapie der Universitätsklinik Eppendorf. In einzelnen, wichtigen Teilaspekten wurde jedoch durchaus erhebliche Kritik bzw. ein Verbesserungsbedarf deutlich. Eine in regelmäßigen Abständen erfolgende Nachsorge wurde von den meisten Patienten begrüßt, am belastensten war hierbei zumeist die Angst vor dem Wiederauftreten der Erkrankung. Der Modus der ambulanten Bestrahlung wurde von fast allen Patienten präferiert, insbesondere durch die damit verbundene größere Entscheidungsfreiheit und die besseren Aktivitätsmöglichkeiten. Eine schonende Offenheit, die maximale Aufklärung mit einer einfühlsamen Art der Mitteilung verbindet, führte vermutlich dazu, daß die Patienten nach dem Aufklärungsgespräch häufig eher hoffnungsvoll waren. Die Anwesenheit anderer Kranker beim Warten wurde eher als belastend erlebt, auch unterhielt sich nur etwas ein Fünftel der Patienten währenddessen mit Anderen. Die Simulation wurde überraschenderweise überwiegend unbeschwert erlebt. Z. T. massive Anfangsängste bei der Bestrahlung nahmen im weiteren Verlauf ab. Erstaunlich viele Patienten empfanden das Bestrahlungsgerät als eine Heilquelle, etwa ein Fünftel hatte aber auch kriegsähnliche Assoziationen. Fast alle Patienten gaben eine oder mehrere besonders belastende Nebenwirkungen an. Der Mangel an Kontinuität in der ärztlichen Betreuung äußerte sich

zumeist als störend für den Aufbau einer Vertrauensbasis. Die Betreuung durch die MTA´s wurde sehr positiv bewertet. Die wichtigste Quelle seelischer Unterstützung waren überwiegend die Partner.

Die Untersuchung zeigt, daß die direkte Nachfrage nach dem Wunsch einer psychologischen Betreuung eher selten bestätigt wurde, dennoch wurde bei fast der Hälfte der Patienten eine durchaus positive Einstellung gegenüber psychosozialer Betreuungsangebote deutlich.

Innerhalb der analysierten Teilbereiche des Erlebens ergab sich insgesamt ein umfangreicher Bedarf an psychozialer Unterstützung. Entscheidend für eine Inanspruchnahme derartiger Betreuungsangebote durch die betroffenen Patienten ist jedoch deren Integration in bestehende Behandlungskonzepte.